

Editorial

In den beiden letzten Jahrgängen unserer Zeitschrift nahm die Analyse der Finanz- und Weltwirtschaftskrise der Jahre 2008-2010 und ihrer sozialen und politischen Auswirkungen breiten Raum ein. Im Zuge dieser internationalen Krise und der Krisenlösung haben sich die starken Verschiebungen im „Welt-system“, zwischen China, den aufstrebenden „Schwellenländern“ und den „alten“ Zentren des trilateralen Kapitalismus – USA, Japan, Europa – deutlich gezeigt. Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung wirkt. Es entstehen neue internationale Widerspruchs-konstellationen, so z.B. der sich derzeit besonders auf der währungspolitischen Ebene artikulierende Konflikt zwischen China und den USA. Wir wollen in den nächsten Heften diesen Verschiebungen in den internationalen ökonomischen und politischen Beziehungen, im „Weltsystem“, nachgehen. Dabei kann angeknüpft werden an Beiträge in zurückliegenden Heften u.a. zu den Nord-Süd-Beziehungen („New Imperialism“, Z 59), zu den kapitalistischen Schwellenländern („Aufstieg der Peripherie?“ Z 67), zu Rohstoff-Konflikten („Energie, Rohstoffhunger, Geostrategie“ Z 71) und zu Krisenprozessen in Dritte Welt-Ländern („Hunger und Nahrungsmittelkrise“, Z 76). Hierbei geht es nicht nur um die Konstatierung neuer Tatsachen, sondern auch um deren begriffliche Fassung – ist dies z.B. mit der klassischen Kategorie des Imperialismus möglich oder was ist unter Imperialismus heute zu verstehen? – und um „strategische Fragen“ für die marxistische Linke – was heißt Antiimperialismus heute?

Theodor Bergmann konstatiert: „Das von Kommunisten regierte China wird Schritt für Schritt zu einem der wichtigen Faktoren in Weltpolitik und Weltwirtschaft.“ Sein Beitrag dient dem Verständnis der Entwicklungsgeschichte der aufsteigenden Weltmacht. Bergmann diskutiert mit Rückgriff auf das Konzept der „Neuen Ökonomischen Politik“ (Lenin, Bucharin) die Rolle des Staatskapitalismus und die Etappen der ökonomischen Entwicklung Chinas. Es sei denkbar, dass China sich heute am Beginn jener Phase der NÖP befindet, in der der kapitalistische Anteil der Volkswirtschaft allmählich zurückgeht. Die von Deng Xiaoping proklamierte Politik der „Reform und Öffnung“ habe China zu einem selbständigen Faktor auf dem Weltmarkt gemacht, wobei Rückwirkungen auf die Gesellschaft begrenzt und hinsichtlich Finanzsystem und Außenhandel kontrolliert geblieben seien.

Joerg Roesler schildert die Politik der USA gegenüber Lateinamerika zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und der Roosevelt-Ära. Obwohl diese Beziehungen in allen Phasen durch imperialistische Dominanz der kapitalistischen Hauptmacht gekennzeichnet waren, so kommt der Autor trotzdem zu dem Schluss, dass der Übergang von der ‚Big Stick Policy‘ direkter militärischer Interventionen zur ‚Good Neighbor Policy‘ unter dem Roosevelt des ‚New Deal‘ den lateinamerikanischen Ländern Spielräume eröffnete, die diese im Sinne größerer ökonomischer und politischer Autonomie nutzen konnten.

Eike Heinze gibt einen kritischen Überblick über neuere Arbeiten des Hauptau-

tors der ‚Weltsystemanalyse‘, Immanuel Wallerstein. Auch wenn Wallersteins These, dass sich das moderne Weltsystem wegen rückläufiger Profitraten und steigender Löhne im Niedergang befinde, sowohl empirisch als auch theoretisch fragwürdig erscheint, so sind doch sein ganzheitliches Herangehen und seine Analyse der Kräfte, die dem System eine demokratische Entwicklungsrichtung geben könnten, nach Ansicht des Autors von großem Wert.

Frank Deppe, David Salomon und Ingar Solty fragen in ihrem Beitrag nach der Aktualität des Imperialismusbegriffs. Dabei vertreten sie die These, dass der Begriff nicht mehr zur umfassenden Zeitdiagnose des gegenwärtigen Kapitalismus taugt, wohl aber zur Bestimmung des Verhältnisses von global ausgreifender Kapitallogik und staatlicher (Gewalt)Politik. Im Anschluss an die These, dass der Imperialismusbegriff nie bloß ein diagnostischer, sondern stets auch ein normativer Begriff war, skizzieren sie zudem Anforderungen an einen zeitgemäßen Antiimperialismus.

Programmdebatte/Sozialökologischer Umbau: Die Zukunftsperspektiven einer Mobilität, die nicht auf die herkömmliche Massenproduktion des Automobils fixiert ist, stehen im Zentrum der Überlegungen von *Dietmar Düe*. Der auch für die Automobilindustrie zunächst relativ glimpfliche Ausgang der Krise darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die herkömmliche Auto-Massenproduktion an ihre Grenzen stößt und letztlich ein Auslaufmodell ist. Diskussionen über den möglichen Rück- und Umbau der Automobilproduktion müssen jedoch auch die eingeschliffenen Mobilitätsgewohnheiten auf den Prüfstand stellen. Ohne Mobilitätsverringerung wird es nicht gehen. Perspektivisch müssen die Automobilunternehmen zu Verkehrsdienstleistungsunternehmen „umgebaut“ und so als konstitutiver Bestandteil in eine zukunftsorientierte „Verkehrswende“ integriert werden. In diesem Kontext ist auch auf den Bericht von *Stephan Krull* über die Automobil-Konferenz der Luxemburg-Stiftung zu verweisen.

Detlef Bimboes entwirft eine umfassende Skizze für den sozial-ökologischen Umbau der gesamten Gesellschaft. Ein nachhaltiger Weg in die Zukunft, so seine Ausgangsthese, verlangt nach einer vollständigen Umwälzung der bisherigen kapitalistischen energie-, stoff- und raumverschlingenden industriellen und agrarischen Produktions-, Konsum- und Lebensweise. Zentrale Säulen dafür sind eine Energiewende, eine Agrar- sowie eine Verkehrs- und Siedlungswende. Gemeinsam mit dem Energiesektor weisen diese drei Bereiche den höchsten Grad an Umweltbelastung, Ressourcenverbrauch und Landnutzung auf. Mit einem geringeren Ressourcenverbrauch und dezentraler Energieversorgung würden auch wichtige Voraussetzungen für eine friedlichere Welt geschaffen.

Marx-Engels-Forschung: In den letzten Jahren ist wieder eine verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Werken von Marx und Engels festzustellen. Dabei entwickelt sich die Volksrepublik China zu einem neuen

Zentrum. *Marcello Musto* schildert die wechselvolle Geschichte der Marx'schen ‚Grundrisse‘ und macht deutlich, dass dieser vergleichsweise spät zur Kenntnis genommene Text nach wie vor wichtig ist zum Verständnis von Marx' Hauptarbeiten, vor allem dem ‚Kapital‘. *George Comninel* befasst sich mit jenem Kapitel aus den ‚Grundrissen‘, in dem Marx sich mit den vorkapitalistischen Produktionsweisen auseinandersetzt. Deren Analyse erlaubte es ihm, die Merkmale des entwickelten Kapitalismus, vor allem die Trennung des Arbeiters von den Arbeitsmitteln, als zentrales Moment herauszuarbeiten, durch das historisch scheinbar unveränderte Erscheinungen wie z.B. der Grundbesitz eine völlig neue Rolle erhalten. *Norman Levine* berichtet von einem internationalen Symposium über Marx und den Marxismus in China. Dabei wird deutlich, dass sich in diesem aufstrebenden Schwellenland immer mehr Forscher mit Marx beschäftigen. Die Übersetzung der MEGA ins Chinesische wird der internationalen Marxforschung wichtige neue Impulse geben und neue Gesichtspunkte eröffnen.

Weitere Beiträge: *Kai Degenhardt* untersucht den Zustand der gegenwärtigen Musikindustrie. Seine These: Pop, wie er lange prägend war, ist tot. Die Musikbranche steckt in einer tiefen Krise und erlebt derzeit ihren „Showdown im Netz“. Degenhardt untersucht vor diesem Hintergrund den Zusammenhang von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und lotet Chancen für eine linke Gegenkultur aus, die noch lange keine Gegenhegemonie etablieren wird. *Thomas Ristow* setzt seine Untersuchung zur Restrukturierung des Bibliothekswesens aus Z 83 fort. Diesmal stehen Rationalisierungsverfahren durch technische Neuerungen und neue Verwaltungstechniken im Vordergrund: Mit Google, RFID und TvöD, so Ristow, wollen die Bibliotheken den Anschluss an eine (ökonomisierte) Wissensgesellschaft finden. Im Gespräch mit *Thomas Goes* berichtet der amerikanische Industriesoziologe *Kim Moody* über Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die US-amerikanische Gewerkschaftsszene. Die Fixierung der Gewerkschaften auf die Unterstützung Obamas hat sie mit dem weitgehenden Scheitern der versprochenen Reformen (industrielle Beziehungen; Krankenversicherungssystem) in starke innere Konflikte und Auseinandersetzungen getrieben, während zugleich die politische Rechte einen Aufschwung erfährt – wie auch der Ausgang der November-Wahlen zeigt.

Diskussion: In Z 81 hatte *Lothar Peter* nach der Aktualität des Klassenbegriffs gefragt und diese verneint. In Z 82 hatten ihm Dieter Boris und Peter Römer kritisch geantwortet. Mit seiner Replik setzt Peter die Debatte fort. Schließlich enthält das Heft neben mehreren Tagungsberichten wieder zahlreiche Buchbesprechungen.